



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Ar. 32.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Wesley vom 19. Juni 1911.) —

Der Fisch des Dorsteiches.

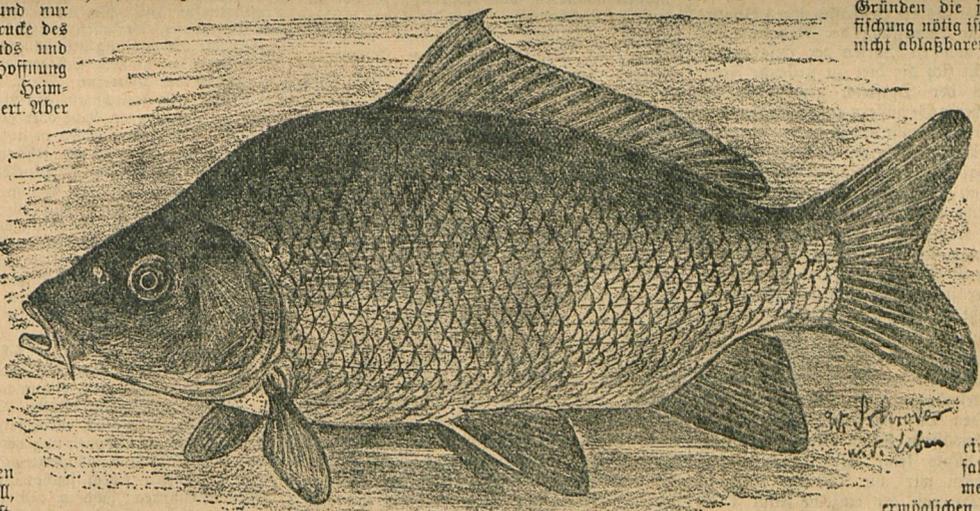
Von E. C. Leonhardt. (Mit Abbildung.)

So sehr die zunehmende Bevölkerung unseres lieben Vaterlandes zur Ausnutzung des teuren Bodens zwingt, längst haben wir noch die Chinesen in dieser Hinsicht nicht erreicht. Gewiß, es war die bittere Not, die diese schlächthaarigen Bewohner des „Reiches der Mitte“ veranlaßte, im höchsten Grade hausbäuerlich den fruchttragenden Boden wahrzunehmen, zumal der Chinese die Heimat über alles liebt und nur unter dem Druck des größten Elends und in der stillen Hoffnung der späteren Heimkehr auswandert. Aber gleichviel, es ist gewiß bewundernswürdig, wie dort jeder Zoll breit Landes der wichtigen Aufgabe der Volksernährung nutzbar gemacht ist, und selbst der Dorsteich, auch dort die Ablagerungsstätte für allen und jeden Abfall, wurde dienstpflichtig. Nun liegt uns nichts ferner, als blindlings die im fernen Osten obwaltenden, in hygienischer Hinsicht zum Himmel schreienden Verhältnisse zu uns übertragen zu wollen, aber die Tatsache, daß der verachtete Dorsteich auch menschliche Nahrung liefern kann, gibt zu denken. Sein ganzer Vorteil besteht ja nur darin, daß er den Gärten und Enten ein willkommenes Tummelplatz ist und bei Feuersbrünsten das manchmal fehlende Wasser liefert. Der ersteren Aufgabe kann er auch bei der zu schildernden Nutzung erhalten bleiben, der zweiten wenigstens in gewissem Grade.

Betrachten wir uns den Dorsteich etwas näher, so fällt zunächst auf, daß er gewöhnlich an der tiefsten Stelle des Ortes oder seiner nächsten Umgebung liegt und in ihn alle die

kleinen Rinnsale münden, die bei Regen plötzlich entstehen, um ebenso schnell wieder zu verfließen. Alles, was der Gewitterguß vom Felde oder Hof wegpült, wird in den Teich getragen; das sind aber, wie jeder aufmerksame Landwirt weiß, wertvolle Dungstoffe. Und der Teich ist nicht undankbar; eine dicke Schicht Entenflot deckt trügerisch das trübe Wasser, und Milliarden kleiner Lebewesen, meist den Insektenlarven und Kleinfreßern angehörig, erfreuen sich dort eines ungestörten Daseins. Aber wie sie entstanden, so vergehen sie wieder.

Der Dorsteich gibt es mancherlei, die Regel aber wird wohl sein, daß sie ohne Ab- und Zufluß ihr Wasser von den Niederichlägen erhalten, also sog. Himmelsteiche sind. Das stehende Wasser und die meist freie Lage begünstigen die Erwärmung des Wassers, das somit die rechten Eigenschaften besitzt, den behäbigen Karpfen anzunehmen. Ideal für die Karpfenhaltung wäre der Teich, wenn er durch tiefegelegene Abflusgrinnen die vollständige Trockenlegung gestattete, das trifft aber selten zu. Da nun aus weiter unten zu entwickelnden



Schuppenkarpfen.

nur gewaltige Schwärme von Mücken steigen allsommerlich aus dem Gewässer und quälen Menschen und Vieh in blutrünstiger Weise. Was da ungenützt zugrunde geht, ist ein nicht unbeträchtliches Kapital; die Krebse und Mücken, Kächerfliegen usw. würden im Dienste der Fischhaltung sich unmittelbar in wertvolles Fleisch umlegen lassen. Nun allerdings nicht so, daß man wohl- und quallos einige Fischlein einfängt und über Jahr und Tag daran denkt, sich ihrer wieder zu bemächtigen — heileibe nicht! Ein bißchen zweckmäßig muß man schon dabei verfahren, aber dann bleibt der Lohn auch nicht aus. Und ich kann mir recht wohl denken, daß einmal der Tag des Teichabfischens ein Festtag für das ganze Dorf sein wird.

Der Dorsteich gibt es mancherlei, die Regel aber wird wohl sein, daß sie ohne Ab- und Zufluß ihr Wasser von den Niederichlägen erhalten, also sog. Himmelsteiche sind. Das stehende Wasser und die meist freie Lage begünstigen die Erwärmung des Wassers, das somit die rechten Eigenschaften besitzt, den behäbigen Karpfen anzunehmen. Ideal für die Karpfenhaltung wäre der Teich, wenn er durch tiefegelegene Abflusgrinnen die vollständige Trockenlegung gestattete, das trifft aber selten zu. Da nun aus weiter unten zu entwickelnden Gründen die jährliche Abfischung nötig ist, so muß bei nicht abfließbarem Teiche dafür gesorgt werden, daß er ebenen Boden erhält; vor allen Dingen müssen tiefe Löcher, Stubben, große Steine, kurz, alles, was das Ziehen des Netzes schwierig oder unmöglich macht, beseitigt werden. Das läßt sich mit einiger Sorgfalt in den meisten Fällen ermöglichen und muß gemacht werden, da hiervon der Erfolg abhängt. Natürlich ist des weiteren dafür zu sorgen, daß nicht immer von neuem Blech, Draht, eiserne Lätze und wie die unbrauchbar gewordenen niedlichen Sachen alle heißen mögen, in den Teich als bequeme Verfertigung zum Verschwinden gebracht werden. Ist es gelungen, den Teich in dieser Weise für die Fischhaltung herzurichten und vor allem auch die etwa darin befindlichen Fische usw. zu entfernen, da sie Nahrungskonkurrenten der später einzuziehenden Karpfen sind, so kommt mit dem beginnenden Frühjahr die Zeit, wo der Besetzung gedacht werden muß.

Sich leicht erwärmendes Wasser eignet sich, wie erwähnt, besonders für den Karpfen, und er ist es auch, der keiner weiteren Pflege

bedarf und dennoch, je nach dem Reichtum des Gewässers an natürlicher Nahrung, die höchste Rente abwerfen kann. Aber nicht Fischzucht, sondern nur Fischhaltung soll es sein, denn erstere verlangt mehrere Teiche und erfahrene Bewirtschafteter. In unserem Falle kann es sich nur darum handeln, den zweiförmigen Karpfen im Frühjahr einzusetzen und im Herbst wieder abzufischen, damit er nicht im etwa bis auf den Grund ausfrierenden Teiche zugrunde geht oder doch unter dem Eise erstickt. Also nur ein knappes halbes Jahr ist der Dorfteich besetzt.

Als Besatzmaterial eignen sich nur zweiförmige Karpfen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ kg Gewicht, denn nur solche Fische geben Gewähr, daß sie bei ausreichender Nahrung im dritten Sommer auf $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ kg heranwachsen. Wollte man ältere Fische mit dem Besatzgewicht wählen, so hätte man zunächst nicht die Aussicht, daß sie zu dem gewünschten Gewicht abzuwachsen, weil sie einer schwächlichen Rasse entstammen, außerdem würden diese Tiere absterben. Das muß unter allen Umständen vermieden werden, weil die Karpfenbrut den älteren Fischen das Futter wegschneidet und dennoch bei dem allfälligen Abfischen zugrunde gehen muß. Von einer Zucht kann bei den beschränkten Verhältnissen eines Dorfteiches nicht die Rede sein, also ist die Beschaffung schnellwüchsiger, d. h. also zweiförmiger Fische von dem genannten Gewicht geradezu Voraussetzung des Erfolges. Der Bezug solcher Fische darf, da der Kauf Vertrauenssache ist, nur aus angesehenen Züchtereien erfolgen, und man zögelt lieber etwas mehr, als daß man minderwertige Fische einhandelt. Am besten ist der gemeinschaftliche Bezug durch Vermittelung des Landesfischereivereins.

Schwieriger als die Beschaffung des Besatzes ist die richtige Bemessung der Nährkraft des Teiches, mit anderen Worten der Besatzmenge. Es vereinfacht sich die hier zu stellende Frage insofern, als der Dorfteich gewöhnlich den nahrungreicheren Gewässern angehört, aber doch liegt auch hier die Gefahr des zu starken Besatzes recht nahe. Was das heißt, ein Überfischen des Gewässers, das wird der Landwirt ohne weiteres verstehen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß auch sein Acker nicht eine willkürlich groß gewählte Anzahl von Kartoffelpflanzen, Kraut usw. zu ernähren vermag. Wenn Fisch liegt die Sache noch schlimmer; er ist nicht an den Ort gebannt wie die Pflanze, er sucht seine Nahrung im ganzen Teich und frißt sie da mit den Artgenossen weg.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in sehr guten Teichen der sommerliche Zuwachs auf 1 ha berechnet 200–400 kg, in guten 100–200 und in mittelmäßigen 50–100 kg beträgt. Man wird den Dorfteich der Regel nach zu den guten Gewässern zählen dürfen; um aber zum ersten Male keine Ueberfischung vorzunehmen, rechnen wir nur 150 kg Zuwachs auf 1 ha. Da nun der einzelne Fisch 1 kg im dritten Sommer zunehmen soll, so würden 150 Fische von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ kg Stückgewicht auf 1 ha Teichfläche im Frühjahr einzusetzen sein. Der Dorfteich hat aber nur in seltenen Fällen eine nach Hektaren auszumessende Größe, wir berechnen daher den Besatz auf das a, also den hundertsten Teil des Hektars. Nehmen wir einen Teich von 4 a Wasserfläche an, so hätten wir $4 \times 1\frac{1}{2}$ kg Zuwachs zu erwarten, das sind 6 kg; das Wasser muß demnach 6 bis 8 zweiförmige Karpfen zum Besatz erhalten. Zu einer rationalen und vorsichtigen Wirtschaft gehört natürlich, daß im Herbst beim Abfischen das Gewicht der Fische festgestellt wird; die Differenz zwischen Besatz und Abfischungsgewicht bildet den Zuwachs, seine Höhe gestattet dann eine Prüfung, ob der Teich zu stark oder zu schwach besetzt gewesen war. Weiben wir bei unserem Beispiel, so würde, falls die Fische nicht zusammen 6–8 kg beim

Abfischen mehr gewogen haben als bei der Einsetzung, der Teich überfetzt gewesen sein; der Besatz müßte also im kommenden Jahre verringert werden. Umgekehrt kann man im nächsten Jahre soviel mehr Karpfen einsetzen, als sich Kilo Zuwachs bei den abgefischten Karpfen mehr ergaben als der Vorausschlag erwarten ließ. Nach diesem Beispiel läßt sich leicht berechnen, wie hoch der Besatz sein muß, wenn 1 kg Zuwachs beim einzelnen Fische nicht erwünscht sein sollte, wobei aber anzumerken bleibt, daß ein größerer Zuwachs als 1 kg nur sehr selten, wenn überhaupt zu erreichen und aus Beschäftzrückichten nicht einmal empfehlenswert ist.

Die günstigste Zeit zur Besetzung ist der März und Anfang April; dann ist die Verendung gefahrlos. Damit die Fische durch längeres Stehen im Transportgefäß nicht leiden, sind sie sofort nach der Ankunft an den Teich zu bringen; dort schöpft man einen kleinen Teil des Transportwassers aus und füllt das Gefäß mit Teichwasser. Das hat den Zweck, die Fische allmählich an die Temperatur des Teichwassers zu gewöhnen und darf daher nur langsam geschehen. Nachdem durch mehrfaches Zugießen von Teichwasser dieser Zweck in etwa zwei Stunden erreicht ist, hebt man entweder die Fische einzeln aus dem Transportgefäß und setzt sie vorsichtig an das flache Ufer des Teiches, oder man dreht das Gefäß im Wasser selbst langsam um und läßt die Fische herauschwimmen.

Damit ist zunächst alles getan. Der Dorfteich bleibt sich nun überlassen, weder braucht das Eintreiben der Gänse oder Enten zu unterbleiben, noch ist weitere Sorge für die Inzassen vonnöten, nur möge man sie vor unberufenen Liebhabern — auch die Katzen gehören hierher! — schützen. Wohl könnte man den Ertrag des Teiches durch eine Zufütterung während der heißen Jahreszeit nicht unbedeutlich steigern, das ist aber bei vorsichtigem Besatz nicht nötig und erfordert zudem Zeit und Kenntnisse, die der Landwirt während des arbeitsreichen Sommers weder hat, noch sich ohne weiteres aneignen kann. Es bleibt also nur die Ernte noch übrig, die bei kühler Witterung von Ende September bis in den November hinein am frühen Morgen vorgenommen wird. Ist der Teich ablaßbar, so hat das Abfischen keine Schwierigkeiten; man läßt am Tage vorher das Wasser bis auf einen kleinen Rest ablaufen und fischt am Morgen mit Handkäschern ab. Die Fische werden dann in reinem Wasser abgepült, gewogen und dann in die mit reinem Wasser gefüllten Behälter gebracht, aus denen der Handverkauf stattfindet. Während der Nacht vor dem Abfischen muß durch Wache dem Fischdiebstahl vorgebeugt werden. In nicht ablaßbaren Teichen wird mit dem kleinen Zugnetz oder dem muldenförmigen Teichnetz gefischt; das Netz soll möglichst so lang sein, als der Teich breit ist, damit mit einem Zuge einmal vollständig durchgefischt werden kann. Die untere, auf dem Teichboden aufliegende Leine muß stark beschwert, die obere durch Schwimmer an der Wasseroberfläche gehalten werden. Damit der Teich sicher abgefischt wird, müssen die Netzzüge nach verschiedenen Richtungen wiederholt werden; einen Anhalt gibt die Anzahl der wiedererlangten Fische, wobei aber nicht übersehen werden darf, daß immer ein kleiner Prozentsatz verloren geht. Man muß daher mit einem sich in engen Grenzen haltenden Stückverlust unbedingt rechnen.

Gestatten es die Verhältnisse, daß der Teich einige Wochen trocken liegen bleibt, so wird das nur günstige Folgen auf den Abwuchs des nächstjährigen Besatzes haben; bei nicht ablaßbaren Teichen ist jedenfalls zu starker Schlammabfuhr — über 15 cm Stärke hinaus — entgegenzuarbeiten.

Kleinere Mitteilungen.

In den Pferdekästen findet man häufig die Käufe hoch über der Krippe angebracht, so daß das Pferd beim Fressen des Heues genötigt ist, den Kopf in die Höhe zu strecken, ohne dabei seine Augen vor den aus der Krippe herabfallenden Heuteilchen, vor dem Staub, welcher dem Heu anhaftet, schützen zu können. Der wirksamste Schutz hiergegen besteht darin, daß man sich allgemein entschließt, sich statt der hohen Käufe der Futterfische zu bedienen, bei denen Krippe, Krippe und Wassereimer in eine gemeinschaftliche, an der Vorderwand des Stalles angebrachte Blatte eingeseigt werden, oder aber die Käufe doch unmittelbar über dieser Blatte, welche dann nur Wassereimer und Krippe enthält, anzubringen. **Bei Käfern**, welche im Sommer geboren werden, muß man die Nabelschnur sehr vorsichtig behandeln; denn gerade durch Anstreichung durch den offenen Nabelstrang und Erstarrung werden die allermeisten Käbbertrauheiten verursacht. Ist das Kalb trocken, so desinfiziert man den Nabelstrang, indem man etwa zwei Köpfel Kresolin in einem Glase Wasser auflöst, den Nabelstrang bis ungefähr zum Bauche hineinseigt und zwei bis vier Minuten darin läßt. Sind in dem Stalle schon Käbbertrauheiten aufgetreten, so desinfiziert man alle zehn bis zwölf Stunden den Strang mit derselben Lösung. Ist der Strang trocken und abgeborst, so bietet er keine Gefahr mehr. Das Lager des Kalbes muß stets trocken und reinlich sein. Wenn möglich, stelle man das Tier in einen Verschlag und binde es nicht an. Endlich gebe man dem Kalbe in den ersten Tagen nicht zu viel Milch und Sorge dafür, daß es langsam säugt. Bei dem guten Appetit der meisten Käbber ist das letztere allerdings leichter gesagt, als getan. Manche Landwirte lassen das Kalb laugen, indem sie ihm beim Säugen ihre Finger ins Maul stecken; in neuerer Zeit hat man auch gelungene Versuche mittels Gummifauger gemacht. Die Milch soll nur kuhwarm und in ganz reinen Gefäßen dargeboten werden. Wer die Wartung des Viehes den Dienstboten überlassen muß, kontrolliere besonders die Behandlung des Jungviehes; er wird sich dadurch vor großem Schaden bewahren. **W. Säbme der Schweine.** Wenn die Schweine gut fressen, aber schlecht auf den Beinen sind, so leiden sie entweder an Licht oder an zu schwachen Knochen. Das erstere Leiden ist auf einen kalten, zugigen Stall, letzteres auf fehlerhafte Aufsicht und falsche Ernährung zurückzuführen. Gegen beide Krankheiten läßt sich wenig machen. Bei Licht ist für einen warmen Stall und trockenes Lager zu sorgen, bei Knochenmangel dagegen reichlich man etwas phosphorreiches mit dem Futter. Wollen die Tiere nicht recht zunehmen, so ist es am besten, nicht viel Futter an sie zu verschwenden und sie zu verkaufen. Ein langes Herumbotzen ist nicht anzuraten, es erhöht häufig nur noch den Verlust. **9.**

Als Streumaterial für Schafställe steht Stroh obenan, da es den Stall nicht trocken und rein hält. Schlechtes Heu, Baumlaub usw. gehen im Nothfalle auch noch. Gülte, Schilf, Moos, Nadeln, Rasen, Torfmoor, moorige und mergelige Erden werden zur Vermehrung der Dungmassen häufig angewendet und sind hierzu auch empfehlenswert. Es dürfen jedoch solche Stoffe nicht als eigentliche Einstreu, sondern nur als Dungvermehrung angesehen werden, die als Unterlagen auf den Sohlen des Stalles am besten ihre Verwendung finden und immer einer Überdeckung mit Stroh bedürfen. **10.**

Der Hühnerdünger geht namentlich jetzt in der warmen Jahreszeit leicht in eine Art Gärung über, verpestet dann die Luft und wenn der Hühnerstall nicht regelmäßig gereinigt wird, so macht er den Aufenthalt im Stalle für die Hühner ungesund. Es geht hierbei auch ein großer Teil der Pflanzennährstoffe des Düngers verloren. Um dieses zu verhindern, streut man regelmäßig Düngereisen unter die Sitzhähnen, wodurch der Dünger konserviert und die Luft im Stalle rein gehalten wird. Da in den meisten Gegenden die Anschaffung von Düngereisen, abgesehen von den Unkosten, mit Weitläufigkeiten verbunden ist, verwendet man als Ersatz Asche, und man hat gefunden, daß dieses kostlose, in jeder Hauswirtschaft erhältliche Produkt außerdem noch das Ungeziefer im Hühnerstalle vertilgt. Um diese letzte Wirkung noch zu erhöhen, wirft man die Asche gegen die Decke und an die Wände, damit der

dadurch entstehende Staub in alle Ritzen dringen und das Ungeziefer dort töten kann. Der Hühnermist liefert mit der Asche vorzüglichen Dünger, der auf dem Komposthaufen verwendet, oder auch direkt auf Wiesen, Äcker oder Gemüsegärten gestreut werden kann. Er darf aber nur in mäßigen Mengen verwendet werden und ist bei trockenem Wetter öfters zu begießen.

Zur Taubenzucht. Tauben bedürfen hohe Schläge. Namentlich die guten Flieger bilden sich, bevor sie sich in die Kiste begeben, in der Gegend umher, und sie haben doch von einem erhöhten Punkte stets die beste Aussicht. Bei dem Brutgeschäft bevorzugen die Tiere dunkle Plätze; darum soll man die Nester auch möglichst an der am wenigsten belichteten Seite anbringen, und zwar sollen die Nistgelegenheiten ziemlich tief, d. h. mit einer hohen Vorderbohle versehen sein. Im übrigen lieben die Tauben die Sonne sehr, und sie gedeihen auch am besten in einem sonnigen, gegen Morgen liegenden Schlage. Reinlichkeit ist ihnen Bedürfnis, und darum muß der Schlag wiederholt gereinigt und ausgemistet werden. Auch das verbrauchte Nistmaterial ist nach jeder vollendeten Brut zu entfernen. Um der Verbreitung von Ungeziefer vorzubeugen, bespricht man die gereinigten Nester und auch besten den ganzen Schlag an seinen freien Stellen mit Schachtel-Bisulforbol. Reines und frisches Trinkwasser ist den Tauben ebenfalls unbedingt notwendig. Am besten ist ein bedecktes übernes Trinktgeschir, dessen Deckel höher hat, die nur so groß sind, daß die Tauben den Kopf durchstecken können, oder ein automatisches Trinktgeschir aus Steingut, in welchem das Wasser frisch bleibt. Das beste Taubenfutter ist Gerste, Weizen, Weizen, Buchweizen; daneben kann man auch Buchweizen-Hirse, Erbsen, allerhand Unkrautsamen und als Leckerbrot etwas Kopsamen geben.

Perlschnecke in Salz eingemachte Gemüse. Gemüse und Obst, welches im Weck-Apparat sterilisiert ist, kennt heutzutage wohl jede Hausfrau. Um viele Gläser dazu kaufen zu können, reicht aber manchmal das Haushaltsgeld nicht, und da greift man eben auch noch zu andern Methoden, die sich bewährt haben. Dazu gehören: Bohnen in Patentflaschen. Die Bohnen werden wie üblich gepulvt, geschneitelt und gefalzen. Auf ein Pfund Bohnen rechnet man 30 g Salz. So gefalzen läßt man sie über Nacht stehen. Am andern Tage werden sie fest in Patentflaschen gefüllt und die Salzbrühe darüber gegossen, die Flasche geschlossen. Man bewahrt sie im Keller liegend auf, doch muß man von Zeit zu Zeit die Flasche auf die andere Seite herumlegen. Vor dem Gebrauch werden die Bohnen gewässert. Sie eignen sich vorzüglich zu Gemüse und Salat. — Tomatenkonserve. Kleine, rote, ganz gesunde, noch etwas harte Früchte werden gewaschen und vorsichtig abgetrocknet, damit die Haut nicht verkratzt wird. Dann werden die Früchte in einen feineren Topf oder Gläser gelegt, 1 l abgekochtes Wasser und 1/2 l abgekochter Weinessig werden mit 300 g Salz vermischt, erkalteten gelassen und über die Tomaten gegossen. Man muß die Früchte leicht beschweren, entweder mit einer Schieferplatte oder mit gekreuzten Holzstäben, damit sie unter der Flüssigkeit bleiben. Etwas Salatöl wird darübergegossen und mit Leinwand der Topf zugedeckt. Vor Gebrauch wässern. — Gurken in Salz. Nicht ganz ausgewachsene Gurken (sie dürfen noch keine entwickelten Kerne haben) werden geschält und in nicht zu feine Scheiben geschnitten. In einem Suppenteller mengt man einige Handvoll Gurken rasch mit so viel Salz, daß fast jedes Blättchen mit Salz umgeben ist, fällt sie in gut gereinigte Flaschen, gießt etwas Salatöl darauf, verkorkt und versiegelt die Flaschen, stellt sie an einen dunklen Ort im Keller. Vor Gebrauch gewässert, geben so eingemachte Gurken einen vorzüglichen Salat. — Bohnen mit Salz eingemacht, sogenannte Saure Bohnen. Die Bohnen werden gewaschen, die Ähren und Spigen entfernt und geschnitten. In einen feineren Topf legt man die in kochendem Wasser abgewaschen und wieder erkalteten Bohnen schichtenweise mit Salz ein. Auf eine Lage Bohnen gibt man ungefähr eine Handvoll Salz. Die Bohnen werden fest eingedrückt, so daß sich Brühe bildet, die darüber stehen muß. Obenhin legt man ein Tuch, darauf eine Schieferplatte oder ein Holz Brettchen und beschwert es mit einem Stein. Während der Gährung muß man öfters das Tuch usw. abwaschen. Die Bohnen werden

dann im Winter gefocht wie frische Bohnen oder mit weissen Bohnen gemischt, die man aber allein weich kochen muß. Sollte das Gemüse gegen Ende des Winters zu sauer werden, so wird es etwas gewässert. — Petersilie kann man sich für den Winter auch einlagern. Man übergießt Blätter und Stengel mit gefochtem, wieder abgeseihtem, starkem Salzwasser, — es muß reichlich Flüssigkeit sein. Man beschwert die Petersilie, damit sie nicht oben schwimmt. Das sei für heute genug!

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erforderte, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Bruch, wenn sie dringlich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Darüber hinaus aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden ausgedehnt her abgehandelt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 351. Welches ist das sicherste Mittel, Stare von den Kirchsäumen mit Erfolg fernzuhalten?

Antwort: Das Abstreifen der Früchte von Kirchsäumen durch Stare und Sperlinge, schützt man durch ein einfaches Mittel. Nehmen Sie eine Stange, schlagen Sie auf einem Ende einen Nagel ein, stecken eine Zwirnrolle auf, so daß diese auf dem Nagel läuft. Einmal wird der Zwirn um einen Zweig geknotet, dann geht es weiter ohne Knoten, nur mit doppeltem herumbinden von einem vorliegenden Zweig zum andern. Es bildet sich, ein unsichtbares Netz, und Stare oder Spatz hängen sich in die Falle zu gehen. Bemerkenswert ist, daß der Zwirn dunkel sein muß. G.

Frage Nr. 352. Meine Pferde haben kurze, gelbe Würmer, welche hinten am After sitzen. Die Pferde magern ab. Wie kann man die Würmer abtreiben?

Antwort: Die Schwarzer, welche am After sitzen, sind keine Würmer, sondern Larven einer Fliege, der Pferde-Magenbremse. Wenn Sie einige von diesen Larven aufheben, so werden Sie sehen, daß sie sich verpuppen, und daß aus den Puppen Fliegen werden. Ein Mittel, die Larven im Körper abzutöten, gibt es nicht. Das Pferd wird sich aber von selbst erholen, wenn die Schwarzer im Laufe des Sommers abgegangen sein werden. Dr. H.

Frage Nr. 353. Ich besitze in meinem Garten einen Teich von ungefähr 400 bis 500 qm Flächenraum. Den Teich habe ich vor drei Jahren mit Karpsen besetzt. Derselben sind auch gut gewachsen. Ich möchte sie gern herausnehmen, um wieder frisch zu besetzen; aber all unsere Mühe ist umsonst. Gibt es ein Mittel, um sie künstlich zu fangen, — und welches; das aber den Fischen nichts schadet? G. v. G.

Antwort: Versuchen Sie zunächst den Grund des Teiches einzunehmen. Steine und sonstige Hoder zu entfernen. Vielleicht können Sie den Teichboden unter Wasser eggen, was demselben sehr zuträglich. Haben Sie den Boden recht glatt gemacht, so fischen Sie mit einer kleinen Wade oder einem Bogennetz, welches Sie sich in jeder Netzfabrik der Größe Ihres Teiches entsprechend bestellen können. Die Grundreine des Netzes muß so stark beschwert werden, daß sich die Karpsen nicht im Schlamm drücken können. Sollten die Karpsen über die Oberfläche springen, was sie sehr gern tun, so muß das Netz einen Kraken bekommen oder so stramm in der Oberleine gehalten werden, daß sie mindestens 30 cm über Wasser geht, was bei dem kleinen Teiche — von welchem ich annehme, daß er unabhäufig — sehr gut möglich. Diese Art des Karpsenfanges liefert allein die Möglichkeit, die Fische gründlich, ohne daß dieselben Schaden nehmen, herauszufangen; was aber trotzdem nicht ausschließt, daß doch noch einige Fische zurückbleiben, da der Karpsen ein schlauer Drückberger ist. Fischereidirektor A. D. Heyking.

Frage Nr. 354. Ich habe ein Schwein, welches mehrere Male gedrohen hat und seitdem nicht mehr frist; ich glaube, das Schwein hat die Malaria. Da die Schweine öfters nach dieser Krankheit das Fleigen bekommen, so bitte ich um Angabe eines Mittels hiergegen. H. M. in G.

Antwort: Malaria sind eine Menschen-, aber keine Schweinekrankheit. Ihr Schwein wird wohl am Nesselfieber oder den sogenannten Backfehlern erkrankt sein. Es wird hierbei vor dem eigentlichen Ausbruch der Krankheit vielfach Brechneigung der Tiere beobachtet. Wenn sich bei dem

Schwein am Rücken, am Hals und an den Schenkel rote Flecken von 2 bis 5 cm Durchmesser zeigen, die sich nach einigen Tagen zu flachen Knötchen entwickeln, so handelt es sich bestimmt um Nesselfieber. Geben Sie dem Tier dicke Milch, Buttermilch und saftiges Grünfutter; wenn Hartleibigkeit vorhanden, so müssen Sie diese durch Miltiere oder Glaubersalz (50 bis 60 g) beheben. Gegen Rheumatismus hilft Einreiben der Gelenke mit warmem Lebertran. B.

Frage Nr. 355. Meine Trommeltauben haben Ungeziefer; es sind kleine, längliche Insekten, die den Tauben sämtliche Kieme anpressen und sehr fest sitzen. Welches Mittel könnte wohl die Insekten vertreiben? W. M. in A.

Antwort: Geben Sie den Tauben Gelegetheit, häufig ein Wasserbad, vielleicht auch ein Sandbad, zu nehmen. Ferner empfiehlt es sich, in das Gefieder der Tiere frisches Insektenpulver zu blasen, damit die Federnmilben, die übrigens nicht sonderlich gefährlich sind, zu vertreiben bzw. zu töten. Große Reinlichkeit im Schlage, namentlich in den Nestern, ist eine Hauptbedingung. B.

Frage Nr. 356. Zwei Ferkel fangen an zu husten, das eine will auch nicht recht frassen. Wie kann ich helfen? R. D. in A.

Antwort: Lassen Sie sich ein Pulver machen, bestehend aus 20 g Salvia und je 50 g Süßholzwurzel- und Fenchelpulver. Davon geben Sie jedem Ferkel 3 mal täglich einen Kaffeelöffel voll mit Sirup vermischt (am besten mit einem Gelpat auf die Zunge gestrichen). Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Ferkel an Schweinepeuche erkrankt sind, deren Keim sie aus ihrem früheren Stalle mitgebracht haben können, falls Ihnen nicht etwa schon in demselben Stalle Schweine unter ähnlichen Erscheinungen eingegangen sind. B.

Frage Nr. 357. Die zum Genuß als Dickmilch aufgestellte frische Milch zeigt nach zweitägigem Stehen auf der Oberfläche grünlich-blaue Flecke, die offenbar als Pilze anzusehen sind. Die Flecke greifen am dritten Tage weiter um sich und geben der Milch ein unappetitliches Aussehen. Ist der Genuß der Dickschmelz gesundheitsschädlich und ist eine polizeiliche Anzeige im Interesse der Volksgesundheit geboten? Auf welche Ursachen sind die Flecke zurückzuführen? Ist der Genuß der Milch im frischen Zustande gesundheitsschädlich? A. M. in Fr.

Antwort: Der Fehler der sogenannten blauen Milch tritt meist nur in Wirtschaften mit wärmeren und mangelhafter ventilierter Milchaufbewahrungsräumen auf. Die Ursache ist ein Spathpilz, welcher bei seiner Vermehrung den Käsestoff der Milch zerlegt und dabei einen blauen Farbstoff abspaltet. Dieser zeigt nur die Milch einer einzigen Kuh diesen Fehler, welcher dann auf die gesunde Milch beim Zusammenmischen des Tagesgemisches übertragen wird. Ein der Gesundheit schädlicher Einfluß der blauen Milch bei Menschen und Schweinen ist nur in überaus seltenen Fällen — nie bei gefochter Milch — beobachtet worden, von einer polizeilichen Anzeige kann abgesehen werden. Vielleicht können Sie den Verbraucher, vorausgesetzt, daß dieser einen nicht zu großen Kuhbestand hat, veranlassen, einmal die Milch jeder seiner Kühe für sich gesondert aufzustellen, es ist dann öfters leicht nachzuweisen, welche Kuh der Ständerbock ist. Der Genuß der trüben Milch ist keinesfalls gesundheitsschädlich. B.

Frage Nr. 358. Die Milch meiner Ziege gerinnt beim Kochen. Ich füttere Klee, Gras und etwas Schrot, habe auch ein Putzer aus Fenchel, Wacholderbeeren und Stämmel gegeben mit künstlichem Karlsbader Salz, es hat aber nichts geholfen. Die Ziege hat an der unteren Euterhälfte rote, zum Teil mit Schorf bedeckte Flecke. Wie kann ich den Milchfehler beseitigen? Fr. B. in L.

Antwort: Der Fehler des vorzeitigen Gerinnens der Milch wird fast nur in den Sommermonaten beobachtet. Bräuen Sie einmal alle Gefäße, mit denen die Milch in Berührung kommt, mit recht scharfer, heißer Soda-Lauge aus und wässern Sie sie in der Sonne zum Trocknen. Mitunter kommt es vor, daß die Milch eines einzigen Strichs diesen Fehler zeigt. Sie müssen sich dann der Mühle unterziehen und die Milch eines jeden Strichs in ein besonderes Gefäß melken. Gerinnt die Milch eines Strichs beim Kochen, so liegt eine geringgradige Euterentzündung vor. Dann bestreichen Sie die betreffende Euterhälfte mit Vorkalbe. Die Ziege muß in einem kühlen Stall gehalten werden. B.

